

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erste Anstalt an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gepaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zahlungsbedingungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 284

Samstag, den 2. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

Stromübergang.

(Am Hochschluß.)

Er. Den Totenflut hat Kaiser Franz Joseph überlebt. In purpurverhängter, schwarzumflorter Barockstirn er hinüber ins Schattenreich. Er, der im Leben gern so einfach und schlicht und recht nach Ordnung und Regel war, hat sich im Tode noch einmal mit allem Gepränge, Goldbrokat und Krongeschmück der spanischen Hofetikette umgeben lassen müssen. Mehr als die Hälfte der deutschen Bundesfürsten, dazu zahlreiche deutsche Königinnen, Herzoginnen und Prinzessinnen, gaben ihm das letzte Geleit, indessen von allen Türmen Wiens die Glocken läuteten. Der junge Kaiser Karl, dessen menschlich freie Regungen schon bei der Aufhebung des in Serajevo ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin, der Gräfin aus dem Hause Ghesbrey, angenehm berührt, durchbrach auch bei dieser Beerdigung einmal das Jahrhundert alte Hofzeremoniell, als er den vierjährigen Thronfolger, in weißem Bala, mit Trauerflor und Trauerschärpe, bei der Domfeier mitgehen ließ hinter dem Sarge des „Seniors der Fürsten Europas“. Die Etikette endete erst, als in dem lauten Barockbau des Kapuzinerklosters sich die Tore öffneten, als schweigend und ohne jede Regung und Bewegung die alten Mönche in braunen Kutten abermals einen Erlauchten aus dem Hause Habsburg-Katharinen vor der Schwelle der Ahnengruft empfingen. Der Kaiser und der Prior, der Oberstkämmerer und zwei Kämmerer folgten allein hinab in die unterirdische Stille, wo hunderte von Sarkophagen mit entseelten Habsburgern stehen und schlafen. Hier beginnt des Totenfahrmanns Reich, Stromübergang.

Ehe am Tage zuvor der Deutsche Kaiser seinen stillen Abschied nahm von der Trauerstätte, hatte mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl auch Zar Ferdinand von Bulgarien an der Tafel zu vertraulicher Aussprache gesessen. Die drei verbündeten Monarchen werden auch in Kriegssangelegenheiten allerlei Wichtiges gesprochen haben; und es klingt wie ein Widerhall davon in Sofia zu uns herüber, wenn dort der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow nicht nur die Kriegslage in Rumänien und Rumänens verräterische Angebote an Bulgarien noch während des Weltkrieges vor der Sobranje schilderte, sondern wenn er auch ausrief: Die verbündeten Regierungen würden ihren Parlamenten wohl bald „glückliche Nachrichten“ bekanntgeben können, die die Zustimmung aller verbündeten Nationen finden würden. Balkan-Neuordnung — so darf man diese Ankündigung wohl überlegen. Bulgarien ist das Land eines jugendlich-fräftigen, mit natürlichen politischen Instinkten begabten Volkes. Es fordert seinen Siegespreis. Es will ihn jetzt schon heimbringen, damit er später gar nicht erst in die grundlegenden Erörterungen von Friedensbesprechungen gerate. Groß-Bulgarien soll errichtet werden. Unter der „klein-bulgarischen“ Vergangenheit will man einen Strich ziehen. Stromübergang.

Ermöglicht haben den Bulgaren das Herannahen dieser Entscheidung die Taten der Heere Falkenhayns und Radensens — letzthin vor allem Radensens Stromübergang über die Donau. Seit Wochen war er in aller Stille vorbereitet. Eisenbahnen, Munition und Proviantkammern wurden insgeheim, gedeckt gegen Sicht vom rumänischen Nordufer her, angelegt. An mehreren Stellen

zugleich, Stromaus und Stromab, wurden Strominseln durch Überfall besetzt. Überall patrouillierten österreichische Monitore, ungarische bewaffnete Dampfer, deutsche Motorboote. So mußte der nervös gemachte Rumäne bis zum letzten Augenblick nicht, wo der wehrhafte Über mit Gewalt aus dem Kessel hervordringen werde, bis dann im gelblich-grauen Nebel des 23. November der bewaffnete Übergang begann. Einstweilen immer noch an mehreren Stellen zugleich unter dem Schutze starker Artillerie. Am ersten Tage wurde in einiger Entfernung vom erreichten Nordufer dann der erste Brückenkopf nördlich von Sissovo angelegt, indes im Rücken der übergeleiteten Infanterie und Artillerie bereits vier Pontonbrücken geschlagen wurden. Am zweiten Tage drang man etwas weiter vor und baute eine entferntere und noch stärkere Brückenkopf-Sicherung aus — und dann flutete ein ganzes Heer hinüber, westlich und östlich an der Donau entlang fühlend und vor allem mit seinen Spigen nord-nordöstliche Richtung nehmend, dorthin, wo hinter einigen letzten Flußhäfen mit nur noch niedrigen Uferändern zuletzt Bukarest liegt. Ein großer Teil der nördlichen rumänischen Gebirgsstellungen wurde so von Süden her flankiert. Es war seit der Fahrt des Großen Kurfürsten über das Kurische Haff, seit Wien, seit Wranagorod und Semendria abermals eine glänzende preußisch-deutsche Sund- und Fluß-Überquerung. Eine Musterleistung. Stromübergang.

In zwölfstündiger Sitzung hat der Reichstag das Hilfsdienstpflicht-Gesetz in zweiter Lesung mit überwältigender Mehrheit angenommen. Von länglichen vier Paragraphen schloß das Gesetz auf 18 Paragraphen an. Man darf jetzt annehmen, daß alle möglichen Sicherungen der persönlichen Freiheit und des wirtschaftlichen Lebens hineingearbeitet sind. Auch gegen den fünfzehnstündigen ständigen Kontrollauschuss des Reichstags hat der Staatssekretär Dr. Helfferich nur mehr die theoretische Einwendung eines sog. unzulässigen verfassungswidrigen Schenkungsrechts gemacht. Das Gesetz ist also über den Berg. Am wirkungsvollsten war die sachliche und sympathische Art, in der der Generalleutnant Erörner die langsame praktische Inszenierung des bedeutsamen Vorleses ankündigte und verdeutlichte. Es kommt nicht alles in eine Schachtel; Birmaßens wird nicht nach Blauen im Voglande, Berlin nicht nach Essen oder Duisburg verlegt. Erst muß die Maschine da sein; dann werden die Arbeiter gesucht. Möglichst jeder nach Fach und Neigung!

England hat im Admiral Beatty einen neuen Oberbefehlshaber erhalten. Jellicoe war den Engländern zu untätig geworden, seitdem die Frachtraumnot immer größer und die Getreidenot des kommenden Jahres immer deutlicher wird. „Ein zweiter Nelson“ — so sagte die „Morning Post“ vom David Beatty. Er soll „die deutsche Flotte vernichten“ — und zwar bevor „der deutsche Unterseebootskrieg uns zerbricht“. Wird nun der Kreuzerführer Beatty bald den neuen Seekrieg, die Fahrt über die Nordsee wagen? Stromübergang?

An den Präsidenten Wilson richtet sich aus verschiedenen europäischen und sonstwo neutralen Ländern eine ähnliche Frage. Wird er nach Weihnachten die Neutralen veranlassen zu einem ernsthaften Friedensvermittlungsvorschlag? Der Botschafter Gerard kehrt nach Berlin zurück. England hat aber offenbar zurzeit mehr Interesse daran, daß Nordamerika neuerdings dem deutschen U-Bootskrieg Fesseln anlegt. Eine schier un-

artige offiziöse Note in diesem Sinne flatterte in vergangener Woche aus Washington auf, während der deutsche Reichskanzler jedoch abermals einem nordamerikanischen Botschafter eine sachliche Darlegung zur Friedensfrage übermittelte.

In etwa sechs Wochen werden wir klarer sehen. Bist vor muß auch hier ein Stromübergang erfolgt sein: der vom alten ins neue Jahr —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die verstärkte Staatshaushalts-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses schloß ihre Beratungen über die Ernährungsfragen ab, einigte sich auf 24 dem Hause vorzulegende Leitfäden, die eine ausreichende Sicherung in den schwebenden Fragen bringen sollen. In den Vorstand des Kriegsernährungsamtes soll ein Vertreter des Kleinhandels und ein Vertreter des Verbandes der preussischen Landkreise, in die beim Reichskommissariat für Übergangswirtschaft zu bildenden Sonderausschüsse sollen Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels berufen werden.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen der Entwurf einer Verordnung über phosphorhaltige Mineralien und Gesteine, eine Ergänzung der Bekanntmachung über Gerste aus dem Erntejahr 1916, sowie die Ausführungsbestimmungen zum Besitzsteuergesetz und zum Kriegssteuergesetz.

Amlich wird bekanntgegeben, daß mit Hinsicht auf die wirtschaftlich-politische und militärische Bedeutung, welche der Presse besonders für die Kriegszeit zukommt, es das Bestreben der Reichsleitung gewesen ist, den Zeitungen nach Möglichkeit die Beschaffung von Druckpapier während der Kriegsdauer zu angemessenen Preisen zu sichern, um das Durchhalten zu ermöglichen. Diesen Bestrebungen trägt eine Verordnung des Bundesrats vom 30. November 1916 über Beschaffung von Papierholz für Setzungsdruckpapier Rechnung. Hiernach wird zur Durchführung der Beschaffung von Papierholz für die Versorgung der Tageszeitungen mit Druckpapier eine Reichsstelle für Papierholz in Berlin begründet.

Holland.

Die Zeitung „Vaterland“ meldet zu der Nachricht von der Freilassung des Reichsmarschalls „Königin Regentes“, daß die drei Mitglieder der Befragung, die in Belgien festgehalten wurden, ohne Zweifel selbst daran schuld sind. Das Verstecken der englischen Kurierpost, die sich an Bord befand, sei eine unneutrale Handlung gewesen, die dadurch verkompliziert worden sei, daß die Kurierpost zwischen der übrigen, als neutral zu betrachtenden Post verborgen wurde. Auch die Haltung der anderen Personen an Bord des Dampfers habe zu wünschen übrig gelassen.

Rußland.

In Stockholm eingetroffene Reisende aus Rußland berichten, daß die Lebensmittelfrage immer brennender wird. Die Unruhe der Massen wächst ständig. In den Vorstädten von Petersburg finden oft Zusammenstöße zwischen Kosaken und Einwohnern statt. Streikunruhen sind in letzter Zeit an der Tagesordnung, obwohl jetzt Streikende sofort in die Schubengräben geschickt werden. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit greift von den Städten auf das Land über. Man ist sich allgemein darüber klar, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Ritzsch.

35. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nun begannen sie den Kampf, sie suchten sich, stießen sich ab, entwickelten neue Stoffe und suchten eine Neuvereinigung, die aus dem süßen milden Fruchtsaft und Fruchtduft einen neuen Geist, einen herausfordernden Geist und ngemlose, feinere Däfte, herüberdenkenden Saft und aufregenderen Wesen bilden sollten. Festig war der Kampf und in so wilder Erregung, wie es hier das Getrennte neuvereinte, in so wilder Erregung wurde es eins auch durch die Adern derjenigen stürmen, die den so wild erzeugten Trank genießen würden, den Trank, der selbst zur inneren Ruhe gekommen war. Warum all diesen Sturm, warum diese Stürme des Herzens, warum diese stillen Stürme des Lebens? Ah, zu tief war die Wonne, die die Seele in der Erhöhung und Aufregung ihrer höchsten Empfindungsstoffe fand, die wohl auch das Leben teilte, trennte, mit rauher Hand zerstampfte und die stürmische neue Vereinigung, eine neue Abklärung des Gemütes nach vorangegangenem Streite der Herzenskräfte suchten. Denn in beiden war Seligkeit, jammervolle Seligkeit, Seligkeit des Leidens und der Wonne, Seligkeit der aufrauschenden Leidenschaft, des Glückes und dann auch die abgeklärte Seligkeit gesättigter Lebensruhe. — Martha zog langsam und heimlich beim ungewissen Schimmer des Lampens ein paar weisse Rosen aus ihrem Busen. Die waren vom Grabe ihres toten Bacchus, an dem sie in der Abenddämmerung heimlich geweiht hatte. Sie weinte nicht und war doch traurig und verschwiegen. Sie hatte gehört, daß der Dödtliche Gennenberg seit mehreren Tagen vermisst wurde und daß ein Verdacht auf ihn gefallen war. Aber der war wohl weit weg; über ihre Lippen war kein Wort gekommen. Sie wollte schweigen bis ins Grab und wenn sie achtzig Jahre geworden wäre. In dem Gärkuber hob es sich wieder und quoll laufend von neuem empor. Süße Weindäfte durchzogen das Gemüt; drinnen pochte und brodelte es ungeduldig. Eine läche Angst, ein namenloses Sehnen, eine sorgenvolle Unruhe, plötzlich ein tiefes Jammergefühl packte das schwebende Mädchen. Sie stand auf und stieß die Krücke von neuem in die Malsche. Da beruhigte sich diese von neuem und sank zurück. Martha lehnte sich an den Zuber. Die weissen Rosen

waren auf den Boden gefallen; ruhiger war ihre Seele. Sie dachte daran zurück, wie es so hatte kommen können. Sollte sie Schlimmes getan? Ah, nein, nur geschwiegen hatte sie, schweigend war sie gewesen, wie die Geheimnisse des Weines und des Kellers sind, denn schweigend war sie als Wingerin schon früh geworden. Aber es war ihr, als hätten sich die Geheimnisse ihrer Seele und die Geheimnisse des Lebens in ihrer Umgebung. Manches hatte sie gesehen bei anderen und in eigenen Hause und wenn es auch nur unbewachte Blicke und hummes Linschläuchen waren, überall schien Verborgenes zu geschehen, Verborgenes, wie es doch auch bei Spürmanns drüben so seltsam zugegangen war. Nun bedrängten all diese geahnten und gerungenen Geheimnisse ihr Inneres. Es raunte bald da, bald dort, auch in dem Zuber raunte es wieder; sie pregte schnell mit starker Anstrengung die Weisheitsprelle ab, als könnte sie das erleichtern; der junge Most floß reichlicher aus, aber die Bedrängnis ihres Herzens wuchs. Sie mußte sich wieder setzen. Lange Zeit verging. Plötzlich sprang sie verstört empor; die Malsche war bis an den Zuber rand und emporgequollen; sie nahm taumelnd die Krücke und stieß in die aufgeregte, rote Flüssigkeit der Beeren. Wieder beruhigte sich der Wein und sank zurück.

Ah, sie war wohl sehr müde von all diesen Geheimnissen, und von dem neuen, dunklen Sehnen, von all dem stillen Jammer und der reichen Wonne ihres Herzens. Im Schlaf war wohl das tiefste Schweigen; da waren alle Geheimnisse ins allgemeine Geheimnis des vollen Vergessens getaucht. Martha hielt sich mit Gewalt empor. Aber das Summen und Säusen drinnen in den Vorküchen schlieferte sie ein. Unmöglich sank ihr Kopf von der Seite an die Wand des Zubers. Sie schlummerte. — Gegen Morgen schallt Rüdigs plötzlich in seinem Bette empor. Er glaubte unten irgend ein lautes, rauschendes Geräusch vernommen zu haben. Er hatte nur noch halb geschlafen. Sorge ersagte ihm um seinen Wein. Er zog sich schnell an; die Schwägerin fiel ihm ein; er wollte sie abholen.

Als er unten an die Tür des Breckgewölbes kam, die angelehnt war, glaubte er in der Dämmerung eine rote Flüssigkeit, die in der Morgendämmerung wie eine Blutlache schimmerte, unten auf der Erde zu sehen. Er rief rasch die Tür auf und prallte zurück, denn draußeng kam ihm der Wein bis an die Tür aus dem größten Bottich entgegengeschürzt. Martha lag schlummernd an den anderen Zuber angelehnt und merkte nichts. Oben aus dem Zuber stürzten, als

lochten sie empor, die Treten im roten, dunklen Überschusse heraus und flossen an den Dauben herab, der junge Wein rieselte über den Flur und strömte bis an die Tür zu Rüdigs Füßen.

Der Winger wollte mit einem wilden Fluch auf Martha stürzen und sie wegen ihrer unverantwortlichen Nachlässigkeit

teufeln, mit der sie hier ihren eigenen Most, ihren kostbaren roten Most verströmen ließ, austräuten und zur Rede stellen. Aber indem er eintreten wollte, fesselte ihn in tiefer Seele das Bild des schlummernden Mädchens. Das Haar war ihr vom Anlehnen aufgegangen und der starke Kopf fiel vorn über die Schulter herab; im Wein zu ihren Füßen lagen weisse Rosen, die rosige Morgendämmerung warf einen sanften Schein über ihr Antlitz, während das Lampchen herabgebrannt war und nur noch leise flackerte.

Stumm stand Rüdigs eine Weile und sah dies rätselhafte Mädchenbild, während über ihr aus dem Zuber eine neue, dicke, rostige Gärmasse sich hob und langsam über den Rand des Gefäßes überscholl.

Da mußte er leise zu ihr hinknien. Sie hatte wohl viel im stillen erlebt in letzter Zeit; das Verschwinden Gennobergs, auf dem Mordverdacht lag, Andeutungen seiner Frau und eigene Beobachtungen hatten ihm undeutliche Ahnungen eingegeben. Ein Gefühl tiefer Liebe und Mitleidens, eine andere unsagbare Empfindung ergriffte ihn. Sie schwebte ihm vor, wie sie ihn als Bacchantin um einen Kuß gebeten hatte und wie sie nun, von heimlichem Leide entzuschlummert, bei dem überquellenden Moste schlief.

Da neigte er sich leise nieder zu ihr und küßte sie lange und mit einem brüderlichen Gefühl. Sie erwachte nicht. Sie bewegte nur leise murmelnd die Lippen. Sein Herz war tiefer gerührt; er neigte sich zum zweiten Male über sie und küßte sie.

Da schlang sie noch halb im Schlaf langsam ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn wieder. Sie schlug die Augen auf und flüsterte:

„Ah, du bist's, lieber Schwager, der mich weckt! Nun werde ich ja wohl ruhiger sein und es wird sich alles geben. Ah, du lieber Mann meiner lieben Schwester!“

Sie blinnte ihn innig an und erhob sich. Er trat von ihr zurück und stand, von einer stillen Scheu ergriffen, vor ihr. Sie strich das Haar aus der Stirn zurück und warf dabei gleichfalls einen scheuen Blick auf ihn.

China.

× Von dem Unterrichtsminister Seite wird über den französisch-chinesischen Zwischenfall in Tientsin berichtet, daß es sich um die von französischer Seite verlangte Einverleibung des 4000 Morgen großen, an die französische Konzession angrenzenden Viertels „Sai Kuang Sie Ma“ in die französische Niederlassung handelte. Der Taotai lehnte die Verhandlungen hierüber ab. Ganz Tientsin geriet in Aufregung, als der französische Geschäftsträger völkerrechtswidrige Schritte unternahm. Die chinesische Regierung gab schließlich das strittige Gebiet als internationales Handelsgebiet frei. Nach weiteren Mißhelligkeiten verlangte der französische Geschäftsträger, daß die Borte: „das neue Handelsgebiet“ in dem chinesischen Geleitzentwurf gestrichen würden. Während die Sachen so standen, bot der englische Gesandte in Peking seine Vermittlung an, die chinesische Regierung lehnte sie jedoch dankend ab.

Aus In- und Ausland.

Paris, 1. Dez. Am 20. Dezember werden die dienstpflichtigen Unteroffiziere und Mannschaften des Wiltzjahrganges 1910 beurlaubt werden, soweit sie dazu bestimmt sind, später zur Landwehr überzugehen.

Madrid, 1. Dez. Professor Vigente Gan, ein begeisterter Bewunderer deutscher Kultur, hat den Tod in einem Duell mit dem Journalisten Rubencio Iglesias Verdina gefunden, der eine Ausstellung des deutsch-feindlichen Zeichners Raemaekers organisiert hatte.

Melbourne, 1. Dez. Der Kohlenstreik ist beigelegt; die Arbeiter werden die Arbeit am Montag wieder aufnehmen.

New York, 1. Dez. Österreich-Ungarn hat das amerikanische Rote Kreuz gebeten, das Hilfswort in Belgrad und anderen Teilen Nordserbiens einzustellen, sobald die jetzt vorhandenen Bestände verteilt sind. Gründe dafür werden nicht angegeben.

Deutscher Reichstag.

(78. Sitzung.)

CB. Berlin, 1. Dezember.

Die Mitternacht war gestern schon herangerückt, als das Gesetz über die vaterländische Hilfeleistung in zweiter Lesung erledigt war. Aus der großen Hitze der Einzelwünsche hob sich besonders hervor das Verlangen nach der Anerkennung des ungeführten wirtschaftlichen Vereinigungsrechts der Arbeiter und die Forderung, daß die Ausführungsanweisungen zum Gesetz unter Zustimmung eines 15 gliedrigen Reichstagsausschusses zu erlassen sind. Diese Wünsche fanden Gestalt im Gesetz nach dem Willen der Mehrheit des Hauses, und damit war die große Arbeit beendet. Die dritte Lesung ist für morgen anberaumt.

Heute wurde eine Reihe kleiner Anfragen erledigt. Der Direktor im Reichsamt des Innern Müller beantwortete eine Anfrage nach der Errichtung eines Handelsamtes für Außenhandel im Reichsamt des Innern dahin, daß eine solche Organisation bereits vorhanden ist und ihr Ausbau erwogen ist. Direktor Müller sagte ferner weitgehende Rücksicht auf die Industrie bei Beschlagnahme von Leder zu. Abg. Wassermann (natl.) fragte nach Einzelheiten über die

Entfernung des deutschen Gesandten aus Athen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann: Griechenland hat gegen die Entfernung lebhaften Protest erhoben und die Zurücknahme dieser Maßnahme verlangt, aber vergeblich. Die Gesandten des Bundes mühten sich der Gewalt zu fügen. Es wurde nur zugestanden, daß die Gesandten auf einem griechischen Schiff nach Kavalla reisen, daß sie einen Beamten zum Schutz der Archive in Athen zurücklassen dürfen und daß ihr Gepäck unangehört bleiben sollte. Verschlebung der Abreise und Wutnahme der Landesleute wurde verweigert (Hört! hört!). Die Abreise erfolgte unter Ovation der Bevölkerung und Teilnahme offizieller Persönlichkeiten (Bravo!). Den Schutz der deutschen Interessen übernahm der holländische Gesandte. Deutschland protestierte bei Griechenland, der Entente und den Neutralen. Der hiesige griechische Gesandte erklärte mir, wie peinlich Griechenland die Austreibung von Vertretern von Mächten empfinde, mit denen es in Freundschaft und Frieden lebt und wie lebhaft die griechische Regierung es bedauert, daß sie gegen die Gewalt nichts ausdrücken konnte; der Gesandte hat, Deutschland möge der Zwangslage Griechenlands Rechnung tragen. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, daß diese Bitte bei uns freundliche Aufnahme findet. Nicht Griechenland, sondern unsere Feinde tragen für das unerhörte Vorgehen die Verantwortung, das anstelle des Volksrechts den Urzustand fest und nationale Rechte mit Füßen tritt. In meiner neuen Eigenschaft als Leiter des Auswärtigen Amtes bitte ich erneut um Ihr Vertrauen, das Sie mir bereits in der Vergangenheit mehrfach erwiesen haben. Ich werde immer für vertrauensvolle Beziehungen zwischen dem Reichstag und dem Auswärtigen Amt wachen, jede Ihrer Anregungen, Vorschläge und Wünsche werden bei uns offenes Ohr und bereitwilliges Entgegen-

kommen finden. Wir alle, jeder an seinem Plaz, setzen ja unsere ganze Kraft ein zum Heil der vaterländischen Sache. (Leb! Leb!)

Auf eine weitere Anfrage antwortete Unterstaatssekretär Richter, geeignete Vorkehrungen gegen den Stichtoffmangel würden getroffen. Die Staatenlosenfrage in Nordschleswig wird durch das dänische Gesetz vom 27. November d. J. glücklich gelöst, wie Direktor Kriege ausführt.

Der Fall Mehring

ruft einige Aufregung im Hause hervor, da Ministerialdirektor Dr. Grawald auf eine Frage nach der Beschränkung des Verkehrs zwischen dem in Schubhaft sitzenden Schriftsteller Dr. Mehring und seinem Verteidiger durch das Oberkommando in den Marken antwortet, für den Reichsanwalt bestehe kein Anlaß zum Einschreiten. Auf Ergänzungsfragen verweigert Dr. Grawald die Beantwortung. Bei den Sozialisten wird Lärm und Gelächter laut. Abg. Kunert (Soz. Arb.) ruft: „Das ist eine Gemeinheit, eine Schamlosigkeit“ und wird zur Ordnung gerufen. Als Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) sagt, bei den Worten Kunerts bleibe es, erhält er ebenfalls einen Ordnungsruf.

Auf eine Anfrage des Abg. Simon (Soz.) über die Rentengewährung in Fällen, wo Soldaten einer bereits bei der Eingliederung vorhandenen Krankheit erliegen, antwortet General v. Langemann, daß die Militärrente auch dann eintritt, wenn sich ein Leiden durch den Militärdienst verschlimmert hat. Gegen den schriftlichen Bescheid ist Einspruch bei der nächsthöheren Behörde zulässig, das Kriegsministerium entscheidet. Die stellvertretenden Generalkommandos sind zu gerechter Handhabung dieser Bestimmungen angewiesen worden. Bei der Bewilligung einer Rente und beim Übergang in bürgerliche Verhältnisse sollen Erleichterungen gewährt und entsprechend den durch den Krieg hervorgerufenen schwierigen Verhältnissen wohlwollend verfahren werden. Eine Anfrage des Abg. Rud. Bud (Soz.) über die Kohlenverförmung wird vom Direktor Dr. Müller dahin beantwortet, daß alle Maßnahmen dahin ergriffen werden sollen, um die durch vorübergehende Transportschwierigkeiten entstandenen Abfälle zu beseitigen.

Der auf der Tagesordnung stehende, von allen Parteien unterstützte Antrag Erberger (Zent.), wonach der Kriegsteuer auch die für Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen eingezahlten Beiträge von über 1000 Mark jährlich oder 3000 Mark einmalig unterliegen, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Nächste Sitzung: morgen.

Kaiser Franz Josefs letzte Fahrt.

sch Wien, 1. Dezember.

Unter Entfaltung allen Gepräges, das das österreichische Hofzeremoniell für die Beisehung eines Herrschers vorstelt, und unter einer Beteiligung von Fürstlichkeiten, von Vertretern verbündeter und befreundeter Staaten und von Bürgern aus allen Schichten der Wiener Bevölkerung und aus allen Ländern der Monarchie, wie sie seit Menschengedenken wohl kaum je dagewesen ist, fand gestern die feierliche Bestattung Kaiser Franz Josefs statt.

Nachdem in der Hofburgkapelle die erste Einsegnung der Leiche vorgenommen worden war, wurde der Sarg, der von acht Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln und von Trabantenleibgarben begleitet wurde, auf den Leichenwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug unter dem Geläute sämtlicher Kirchturmglöden Wiens in Bewegung setzte. Dem mit acht Rappen bespannten schwarz behangenen Wagen schritten Abteilungen verschiedener Truppenkörper voran. Am Denmal der Kaiserin Maria Theresia vorbei nahm der Trauerzug seinen Weg nach der Ringstraße. Hell loderten die Flammen aus den Trauerobelisken am schwarz dekorierten äußeren Burgtorempor. Hinter dem Militärpalast stautte sich eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge. Schwere schwarze Roben wehten von den Giebeln der alten Paläste der Ringstraße und des Franz Josefs-Kais. Nicht befest waren alle Fenster den ganzen Weg entlang. In stummer Trauer, entblößten Hauptes ließ die Bevölkerung den toten Kaiser vorüberziehen, und in unabsehbarer Folge schlossen sich die Abordnungen der österreichischen Königsreiche und Länder, der Komitate und Munizipien Ungarns, Kroatiens und Slavoniens, der Städte, unzähliger Korporationen aller Stände, der Beamtenschaft und der Vereine an.

Inzwischen hatten sich die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die zur Leichenfeier eingetroffenen Fürsten, die Sondergesandten, das diplomatische Korps, die Generalität, die Mitglieder des Reichsrates und des ungarischen Reichstages, die Stadtvertretungen von Wien und Budapest, sowie die Deputationen vor und in dem Stephansdom versammelt. Die in den übermannshohen Silberleuchtern flackernden Kerzen besahenen ein Bild von übermächtiger Pracht. In das Schwarz der Festkleider der Exzellenzen, Magnaten und Bürgermeister

mischten sich das Gold der Uniformen, das Grün der Helmdecken, die Farben der Straußfedern über den goldstarrenden Köpfen der Statthalter. Und dazu wallende Johannitermäntel, pandurische, magnatische Pelzebrümmungen, Ketten und Bänder höchster Orden, türkische, bulgarische Goldstickereien, tief am Boden nachschleppende Trauerkleider hoher Frauen, Uniformen aller Länder in ununtersehbarer Mannigfaltigkeit. In dem vergoldeten Glashaufe des Oratoriums versammelten sich, die dem toten Kaiser am nächsten standen, unter ihnen die Kinder des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand und ganz vorn, in einem weißen Kleidchen, Österreichs neuer Kronprinz Franz Joseph. Im Presbyterium hatten der Deutsche Kronprinz, die deutschen Bundesfürsten, Könige, der Baltazar, der Sultan, die Mitglieder des Erzhauses und spanische Infanten Platz genommen. Der Zug der Geistlichkeit schloß an und wandelte unter dem dröhnenden Glockengeläute dem Domtore zu, den Sarg des Kaisers zu empfangen. Über die gebeugten Köpfe der Menge schwebte er dahin, dem Hochaltare zu, während der uralte Benediktinerchor „Libera me, domine“ und das „Kyrie Eleison“ erklangen. Am Altare segnete Kardinalfürzbischof Wifsel den kaiserlichen Sarg zum letzten Wege ein. Dann wandte sich der Zug und hinterdrein schritten der neue junge Kaiser und die trauernde Kaiserin, zwischen ihnen der vierjährige Kronprinz. Und nun folgte, was von fürstlicher Macht zu dieser Totenfeier herbeigeleitet war. Der greise, weißbärtige König Ludwig von Bayern, der Bar der Bulgaren, der König von Sachsen, dahinter Wilhelm, Deutschlands Kronprinz, in österreichischer Kaiseruniform mit dem roten Bande des Stephansordens, Großherzoge, Herzoge, Fürsten, Prinzen ohne Zahl, die Suite, Minister, Statthalter, die Kämmerer, Truchessen, Hofmarschälle. Durch die alten engen Gassen bewegte sich der Zug zur Kapuzinergruft, wo er zum letztenmal Halt machte. Und nun wurde endgültig der tote Kaiser seinem weltlichen Glanze entrückt. Noch einmal wurde der Sarg eingeseignet; dann traten die schlichten braunen Brüder vom Orden des Heiligen Franziskus vor, nahmen den Sarg auf ihre Schultern und trugen ihn hinab in die Gruft, wo die Daburger schlafen. Der Schlüssel des Sarges wurde dem Vater Guardian ausgehändigt, und jetzt wachen die Mönche mit ihren prunklosen braunen Kapuzen allein über den Schlaf des Kaisers Franz Josefs.

Der Krieg.

Während die russisch-rumänische Entlastungssoffensive in den Karpaten im Blut erstickt und die Vorstöße des Gegners in der Dobrudscha und Mazedonien an den bulgarischen und deutschen Stellungen wirkungslos verpuffen, geht unser Vormarsch in Rumänien unaufhaltbar weiter.

In Richtung auf Bukarest.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Blota-Lipa wiesen ottomanische Truppen mehrere russische Angriffe ab, stießen dem zurückstrebenden Feinde nach und brachten ihm dabei schwere Verluste bei. Zahlreiche Gefangene wurden zurückgeführt.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Rußen und auf dem Südfügel Rumänen setzten ihre Entlastungsvorstöße in den Karpaten fort. Zwischen Jablonica-Pass und den Höhen östlich des Bedens von Reschikarabek (Luftlinie 300 Kilometer) griff der Gegner erbittert an; auch gestern brachte hoher Einbruch von Blut und Munition an kaum einer Stelle der langen Front ihm Vorteile. — Vielfach gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und entrißen dem Feinde Gelände, das er tags zuvor erobert hatte. — Besonders zeichneten sich am Smotrec die Marburger Jäger aus, die vorstößend sich über 40 Gefangene und 2 Maschinengewehre aus der feindlichen Stellung holten.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In Westrumänien suchen die von ihrer Armee abgeschnittenen rumänischen Truppen durch Einklinken wechselnder Richtungen sich ihrem unvermeidlichen Schicksal zu entziehen. Gestern nahmen ihnen die deutschen und österreichisch-ungarischen Verfolger über 300 Gefangene ab. — Die über Campolung und Bistritza längs der Flusstäler in der Balasche vordringenden Kolonnen machten reiche Beute an Gefangenen, Geschützen und Fahrzeugen insbesondere Bagagen. — Gegen unsere vom Alt her vorrückenden

Auf einmal sah sie, daß sie inmitten des ausstehenden Weines stand, daß der Korker oben überquoll.

Sie schlug die Hände heftig vor die Augen und rief: „Mein Gott, was habe ich getan.“ Ein rascher Entsegsbild traf den Schwager. Dann aber hatte sie sich plötzlich gefast, sie nahm die Krüge und rief:

„Wir müssen die Gärung zurückdrücken, wir müssen den Most zurückdämmen, Schwager. Wahn soll das führen, wenn ich solche Sachen mache. Hilf mir doch, Schwager! Was wird meine gute Anna sagen, daß ich den Wein so herausstürmen ließ!“

9. Kapitel.

Der Winter war früh hereingebrochen, harter Schneefall war über das Stromtal und seine Berge niedergegangen, ein weißer weicher Schneemantel lag dicht über den Spurrinnen, die hier nicht gedeckt wurden, starrten kahl aus den weißen Bergterrassen heraus und trugen in den Winkeln ihrer Riden und auf den Walspitzen weiße Häubchen von Schnee; die Wurzeln waren unter dem weißen, warmen Schneebett ganz gut geborgen und unter der Erde schlummerte ausruhend ihre Kraft. Unter der Erde aber, in den Kellern bei Spurrmann, bei Rüdiger und bei den Weinbauern des Bergtals lagerte nun auch der neugewonnene Saft von der reichen Ernte des Jahres, nicht ruhend, sondern unruhig in zahllosen Fässern gärend und aus der Höhe des Mostes zum geisthaltigen Weine im Dunkeln sich wandelnd.

Auch der neue Most in Spurrmanns Kellern begann schon seine Wiegegeburt als Wein, nachdem seine innere Hitze erstorben war. Da die aufgetauten Trauben zumeist von innerer Güte und Ausgiebigkeit gewesen waren, so war in den Kellern nichts Ungewöhnliches zu bemerken; die Gärung ging ihren gewöhnlichen Gang, erst in späterer Zeit, nach Jahren, konnte sich der feine, aber geringe Geschmacksunterschied zeigen, der auf der Herkunft der Trauben aus einem anderen Boden beruhte. Unterdessen war aber Dörfler Müller von seiner größten Jahresreise zurückgekehrt und es gab in Spurrmanns Kontor viel zu rechnen und zu buchen, zumal Spurrmann sich genötigt gesehen hatte, alle Bestellungen, die für die neue Weinzeit kamen, aufzunehmen. Infolgedessen war die Berechnung des ganzen Umsatzes auf eine weit umfassendere Grundlage gestellt und weit größeren Mengen werdenden Weines, als je vorher, mußten in den Kellereien

der Handlung schon für das nächste Frühjahr flächendeckend und lieferungsfähig werden.

Spurrmann hatte, vertrauend auf Rüdigers Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die Weinberge selbst im nächsten Jahre wieder in die Höhe zu bringen, sich in den letzten Wochen eifrigen chemischen Studien in einer Reihe der angesehensten wissenschaftlichen Werke hingegeben.

Als er mit seinen Studien zu einem bestimmten Ergebnis gekommen war, lud er auf einen Nachmittag den Kellermeister und den Reisenden auf sein Geschäftszimmer. Draußen ging ein dichter Schneefall nieder, in langjam fallenden, breiten Floden sank der Schnee herab und polsterte die Außenseite des Fensters weiß aus. Spurrmann lud die Herren ein, Platz zu nehmen, um ihnen seine Beschlässe zu eröffnen. Er begann:

„Nach langem Überlegen und in Anbetracht der Lage unseres Geschäftes, welches gebieterisch eine Steigerung des Umsatzes verlangt, habe ich beschlossen, heuer auf wissenschaftlichem Wege die beginnenden Jungweine in unseren Kellern einer früheren Reife entgegenzuführen. Ich schäme gleich voraus, daß selbstverständlich nichts Unerlaubtes getan wird, sondern nur die von Herrn Müller früher gemachten Vorschläge angenommen werden. Wir werden, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ist, die Mehrzahl unserer Fässer und Stöße durch Hausenblase, je nachdem, durch Einweizung zu einer rascheren Reife führen. Da es aber vor allem auch gilt, — was bei unseren Weinen auf dem natürlichen Wege längere Wartezeit erfordert — ein gutes Buft zu erzielen, so habe ich mich hierin für die elektrische Methode entschieden. Wir werden Fässer bis zu fünfzig Hektoliter Jungwein die nächsten zwei und drei Monate durch Einwirkung des elektrischen Stromes einer raschen Entwicklung unterwerfen. Die neuen Forschungen haben ergeben, daß in dieser Zeit sich ein ungemein reiches Buft erzielen läßt, durch die Macht, welche der Sauerstoff gewinnt infolge des elektrischen Stromes. Ich habe bereits die nötigen elektrischen Batterien bestellt, die wir vor den Fässern aufstellen werden. Die Drähte werden einfach unmittelbar in den Wein hineingelegt. Das ist die ganze Geheer. Das übrige besorgt diese wunderbare Kraft, welche am Himmel die Wolke schafft, und schon so manchen Wagen ohne Not und vorgepante Maschine auf seinen Schienen von selbst dahin zu treiben scheint.“

Er schmele. Er hatte ein unerschütterliches Gesicht machen

moßen und konnte doch ein schweres Atmen nicht unterdrücken. Müller sprang mit einem lauten Bravour von seinem Stuhle auf, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, fing an vom Fortschritt der Zeit und der unübersehbaren Zukunft der Elektrizität zu reden und den Geschäftsherrn zu diesem kühnen Entschlusse zu beglückwünschen, der die erhofften Millionengeschäfte mit einem Male in Aussicht stellte. Ihm, der soweit in der Welt herumkam, der so vieles gesehen hatte, war klar, daß man durch ein solches Mittel der Geschäftehre nicht das Geringste verlor; es war ja die Kraft, welche auf allen Gebieten das Alte umstürzt und ein besseres Neues brachte. Spurrmann wünschte indessen mehr die Meinung seines Kellermeisters zu hören, der ja die ausführende Kraft für die neue Anordnung sein mußte. Der Mann war etwas bleich geworden; er sagte: „Gelegentlich ja gegen das alles nichts einzuwenden; aber es handelt sich erstens darum, ob ein Wein, der auf diese Weise fabriziert wird, sich hält, wie lange, und zweitens, ob die Käufer es billigen, daß man ein auf elektrischem Wege erzeugtes Buft ihnen als ein natürliches summet.“

„Es ist ein natürliches, Herr Kellermeister; es ist lediglich die Konzentration von chemischen Vorgängen auf eine kurze Zeit, die sonst in langer Zeit sich folgen. Das Ergebnis ist dasselbe. Sie werden es selbst schmecken.“

„Und doch würden mich die aus Ihren eigenen Bergen gewachsenen Trauben dauern.“ fuhr der Kellermeister fort, der nichts mußte von dem, was zur Zeit der Rede geschehen war. „Wollen Sie dieselben, beziehungsweise Ihren werdenden Wein, einem solchen Experimente aussetzen?“

„Das alles ist bedacht,“ erwiderte Spurrmann, indem er gänzlich wieder verstummte. Er kämpfte mit sich, ob er den Mann einmischen sollte in die Laftache des Traubenlaufes. Der Kellermeister fuhr etwas traurig fort:

„Ich habe zwar von einem Gerächte vernommen, daß man bei uns heuer hauptsächlich Wein aus anderen Trauben gewinnt, ich habe es aber nicht geglaubt, denn dann hätten Sie es mir ja gesagt, Herr Spurrmann. Was aber die künftige Reife anlangt, so muß ich sagen, daß ich dazu die Hand nicht bieten kann — lieber will ich gehen.“

„Mensch,“ fuhr Müller heftig auf, „und Sie bei Sinnen! Was tausende der geachteten Kellermeister tun, was der Staat erlaubt —!“

(Fortsetzung folgt.)

lich, wird Fleisch und Wurst gestreckt. Eine Zentrale in Bremen bringt große Mengen dieser „Wurst“ in den Handel. Sie ist mit „Würze“ schmackhaft gemacht und soll viel gekauft werden. Als Ersatz für Fleisch kommt dann ferner die „Nährbrot“, dann die sogenannte „Mineralbrot“, sowie die entbitterte Brauerreife noch im Handel vor. Wenn diese Mittel preiswert sind, ist wenig gegen sie einzuwenden, anders sieht es dagegen mit teuren und minderwertigen Wurstkonserven aus, die vom Ausland in großen Mengen eingeführt werden. Geringer Fett- und Fleischgehalt, hoher Wassergehalt, reichlicher Mehlgewinn kennzeichnen fast alle diese mit schönem Namen bezeichneten Waren. Bekanntlich ist jeder Mehlgewinn verboten. Von etwa 35 untersuchten Wurstkonserven war nur eine frei von Mehl. Die übrigen enthielten bis zu 12% Getreidemehl neben 55—78% Wasser und nur 2—11% Fett. Es handelte sich also um absolut minderwertige Erzeugnisse, für die hohe Preise als Empfehlung dienten.

Hersfeld. In Oberode erlitt der dreijährige Sohn des Arbeiters Rister beim Spiel am offenen Herdfeuer einen qualvollen Verbrennungstod.

Die Hauptstadt des französischen Departements Somme hat über 100 000 Einwohner ist vollkommen ohne Kohle. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt, die elektrischen Leitungen abgestellt, die Fabriken arbeiten nicht. Auch Kosten für den Hausbedarf sind nicht vorhanden. Die Heizung und Erregung der Bevölkerung übersteigt alles. Die leeren Kohlenlager werden durch Polizei bewacht, da die Menge die Häuser stürmen will. Auch aus

Röln. Ueber die Ursache der Kartoffelknappheit äußert sich der Geschäftsbericht des Rheinischen Bauernvereins, der hier eine Tagung abhielt, in sehr interessanten Ausführungen. Das Auftreten dieser Kalamität in den Städten und den Industriezentren gab Gelegenheit, den Ursachen auf die Spur zu gehen. Außer der Streckung des Brotes mit Kartoffeln und dem vermehrten Verbrauch von Kartoffelfabrikaten wird auch das völlige Fehlen der sonst in Westdeutschland eine Rolle spielenden Einfuhr als Ursache der Kartoffelnot angesehen. Der Verein hat nach gründlicher Untersuchung den zuständigen Stellen Vorschläge unterbreitet, wie für die Folge diese unerfreulichen Zustände zu vermeiden sind. Für die abermalige Kalamität in diesem Herbst sind neben der Verzögerung der Kartoffelernte durch ungünstiges Wetter und ganz besonders infolge Mangels an ausreichenden Hilfskräften die verfehlten Maßnahmen im Frühjahr betreffend Saatkartoffeln verantwortlich gemacht worden. Eine schwere Gefährdung auch der nachjährigen Kartoffelernte erblickt der Verein in dem vor wenigen Wochen abermals ergangenen Verbot der Lieferung von Saatkartoffeln.

Budapest, 1. Dez. Die Zahl der bei der gestrigen Eisenbahnkatastrophe verunglückten Personen beträgt 66 Tote, zumeist Soldaten, und 150 Verwundete, darunter 60 Schwerverletzte.

Rotterdam, 1. Dez. Wie „Daily Telegraph“ meldet, habe der amerikanische Bootschaffer Gerard, der vor der Abreise nach Deutschland steht, einen Aufruf zu Gaben für deutsche Kriegswitwen und -waisen erlassen.

Östlicher Ausstellungen in Erfurt. Aus Anlaß der vierhundertjährigen Reformationsfeier findet im nächsten Jahre in Erfurt eine große Luther-Ausstellung für ganz Deutschland statt. Als Ausstellungsgebäude ist das alte Augustiner Kloster mit seinem historischen Kreuzgang in Aussicht genommen.

1300 Mark Wochenverdienst. In der letzten Sitzung der freien Fleischermesse in Guben wurde bei der Besprechung der Fleischversorgung lebhaft darüber gestritten, daß die Viehhändlerverbände unnötig das Fleisch verteuerten, da sie zu hohe Zuschläge für die Auktanten, die Vertrauensleute, die Gemeinden und für sich erhoben. So wurde mitgeteilt, daß die beiden Vertrauensleute des Viehhändlerverbandes im Kreise Guben bei einem Prozentfuß von 1 1/2 einen Wochenverdienst von 1200 bis 1300 Mark gehabt hätten. Auf Vorstellung bei der Behörde sei infolgedessen eine Besserung eingetreten, als jetzt nur ein Vertrauensmann tätig sei, der nur noch einen Zuschlag von 1/2 % beziehe. Aber auch bei diesem herabgesetzten Prozentfuß verdiene der Vertrauensmann immer noch etwa 400 Mark in der Woche, im Monat also über 1600 Mark.

Der Proseß Cohnmann-Valentin in München wurde durch folgenden Vergleich erledigt: Professor Valentin nimmt als unbegründet sämtliche beleidigenden Äußerungen gegen Professor Cohnmann zurück und trägt die Kosten einschließlich der dem Kläger erwachsenen Auslagen. Die Privatklage wird zurückgenommen, auf die Widerklage wird verzichtet.

Verbot der Lichtreflexe. Durch eine Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken wird für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg jede Art von Lichtreflexen bis auf weiteres verboten. Als Lichtreflexe gelten auch die Lichtaufschriften an Läden, Geschäftsbauern, öffentlichen Lokalen und Vergnügungstätten. Das Verbot tritt am 2. Dezember 1916 in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Schweres Eisenbahnunglück. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag kurz nach 12 Uhr ist der Wiener Güterzug Nr. 8 mit dem von Budapest kommenden Geraser Personenzug vor der Station Herzog Salom infolge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Mehrere Wagen des Güter- und Personenzuges wurden zertrümmert. Zahlreiche Verwundete und Tote sind zu beklagen. In dem Wiener Güterzug befanden sich zahlreiche Trauergäste, die von der Wiener Leichenschau nach Budapest zurückreisten. Ein Gerücht, wonach die Sonderzüge mit den Mitgliedern des ungarischen Magnaten- und Abgeordnetenhauses von dem Unfall betroffen worden seien, ist unzutreffend.

Die einzige Burg Norwegens niedergebrannt. Die einzige Burg Norwegens, Destrat, nahe Trondheim, die Burg der norwegischen Könige Himmagnusen, Olav Trygvasson und Inger von Destrat, die ungefähr im Jahre 1000 erbaut wurde, ist durch einen Blitzschlag zerstört worden und vollständig niedergebrannt. Die wertvolle innere Einrichtung konnte zum Teil gerettet werden.

Im „neutralen“ Amerika. In Chicago und im ganzen Staate Illinois findet im Januar ein zehntägiges großes Wohltätigkeitsfest zugunsten des Bierverbandes statt. Einer der Tage ist ausdrücklich Eliaß-Feiern, das hier also zum Interessengebiet des Bierverbandes gehörig betrachtet wird, gewidmet. Zum erstenmal treten bei der Veranstaltung dieses Wohltätigkeitsfestes die Tische in Amerika offiziell in die Reihen des Bierverbandes, und zwar dadurch, daß die tschechische Kolonie Abgeordnete für den Ausschuss des Wohltätigkeitsfestes wählte.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.
Berlin, 1. Dez., abends. (W.F.B. Amtlich).
Im Sommergebiet Feuer auf beiden Flußufern zeitweilig ausbrechend.

In der Walachei Fortschritte.
Am linken Flügel der Dobruška-Armee scheiterten wiederholt Angriffe des Feindes, der erneut Panzerkraftwagen ohne Erfolg verwandte.

Nordwestlich Monastir und bei Grunisse wurden Vorstöße des Gegners abgewiesen.

Die Kriegslage „so günstig wie lange nicht“.
Dresden, 2. Dez. (TU) In der gestrigen Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Königlich Sachsen teilte der Reichstagsabgeordnete für Ostsch., Dr. Wilsgrube, eine Äußerung Rudenbors mit, daß die Kriegslage im gegenwärtigen Augenblick so günstig sei wie lange nicht.

Aus den Kämpfen in der Walachei.
Budapest, 2. Dez. (TU) „Pesti Naplo“ berichtet über die in der kleinen Walachei erbeuteten Vorräte an Getreide, die in die Hände der siegreich Fortschreitenden gefallen sind. Die Getreidemengen sind sehr groß; daran ändert das Bestreben der Entente, ihre Leser mit dem Hinweis zu trösten, daß das Getreide schon früher nach Braila und Galatz in Sicherheit gebracht war, nichts, denn es ist unmöglich, daß die Rumänen die neue Ernte seit dem Kriegsausbruch dorthin geschafft haben können. Die Eisenbahnen waren fortwährend von Truppentransporten in Anspruch genommen. Der Wasserweg auf der Donau wurde von den Bulgaren für Rumänen unmöglich gemacht. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Winterernte jetzt erst in die Speicher geschafft wurde; er kommt auch uns zugute.

Die Saloniker Provisorische Regierung erklärt Deutschland und Bulgarien den Krieg.

Genf, 2. Dez. (TU) Die Saloniker Provisorische Regierung erklärt nunmehr die offizielle Kriegserklärung an Deutschland und Bulgarien. Die Kriegserklärung erinnert in der Begründung an die deutsche Propaganda in Griechenland, an die Verletzung griechischen Gebietes durch die Bulgaren, an die Verletzung griechischer Schiffe durch deutsche U-Boote und schließlich an die Tatsache, daß die ersten Einheiten des griechischen Revolutionsheeres alsbald mit den deutsch-bulgarischen Truppen zusammenstoßen werden.

Griechenland.
Lugano, 2. Dez. (TU) Der Athener Berichtskorrespondent des „Corriere della Sera“ bestätigt, daß die griechische Reserve-Armee die Fortführung des Kriegsmaterials aus Athen gegen Norden fortsetzt. Der König blieb unerschütterlich.

Frankreich und England.
Von der Schweizer Grenze, 2. Dez. (TU) Ein über Poulartier aus Frankreich angereister Reisender erzählt, daß in Frankreich immer mehr das Gefühl in den Volksteilen einbringe, Frankreich kämpfe nur noch für England. Die Abnahme der Bevölkerung macht sich fühlbar, indem ganze Dörfer seit Monaten ihre sämtliche männliche Bevölkerung entbehren. Der Gewährungsmann, ein Franzose, macht Andeutungen, daß die Stimmung im französischen Volke nur noch durch künstliche Mittel aufrecht erhalten werde. Der Mann ließ durchblicken, daß die Unzufriedenheit in den bürgerlichen Kreisen die Regierung vor neue Fragen stellen werde. (Röln. Bz.)

Ein diplomatischer Erfolg Wilsons.
London, 2. Dez. (TU) Die „Morning Post“ benimmt aus Washington, daß die entschlossene Regierung der Vereinigten Staaten die Regierungen des Bierverbandes bewegen werde, ihren Entschluß, dem neuernannten österreichisch-ungarischen Gesandten für Amerika das freie Geleit zu verweigern, prägen und ihm schließlich doch die Reise nach Amerika gestatten werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Am Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. Dezember kommen in den auf den Bezugslarten angegebenen Verkaufsstellen **Leigwaren** zum Verkauf.

Der Preis ist für Waffentware das Pfd. 51 Pfg., für Auszugware das Pfd. 72 Pfg.

Für den Petroleum-Verkauf gilt für nächste Woche Nr. 12 des Bezugsscheins.

Herborn, den 2. Dezember 1916.
Der Bürgermeister: Birkenbach.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen im Dezember 1916 erfolgen am
Donnerstag, den 7. Dezember
Donnerstag, den 14. Dezember
Donnerstag, den 21. Dezember
Mittwoch, den 27. Dezember.

Herborn, den 1. Dezember 1916.
Die Stadtkasse.

Unsere Kinderschnle

möchte ihren 110 Kindern gerne auch in dieser schweren Zeit eine

Weihnachts-Spende

bereiten. Wir bitten herzlich um Gaben an Geld, Sachen usw.

Herborn, den 1. Dezember 1916.
Dekan Prof. Haußen.

Herzliche Bitte!

Das Generalkommando des 18. Armeekorps (Abnahme freiwillige Gaben Nr. 1) bittet dringend für die Truppen um folgende

Liebesgaben:

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak, Tabakspfeifen, Hosenträger (ohne Gummi), Brustbeutel, Nähzeuge, Taschenmesser, Spiele, Feuerzeuge, Taschenlampen, gedörrte Früchte u. a. oder Geldgaben, für welche letztere die genannten Gegenstände besorgt werden.

Zum Empfang ist bereit der Unterzeichnete.
Herborn, den 17. November 1916.
Prof. Haußen, Dekan.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“.

Am Dienstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr beginnt in der **Volksschule** (Schulberg)

Stenographie-Anfängerkursus,

wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.
Sonntag 10 Uhr, einschließlich Lehrbücher.
Anmeldungen werden zu derselben Zeit dort entgegengenommen.

Dr. med. Henri Harff
Oberarzt im Braunschweig. Inf.-Regt. 92
Magdalene Harff
geb. Adolph
Kriegsgetraut
Herborn Frankfurt
2. Dezember 1916

Aufruf
an die
**deutschen Landwirte u. Landwirts-
frauen!**

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft!

Hindenburg ruft uns und mit uns alle Stände unser Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung in Dienste des Vaterlandes. — Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von den hohen vaterländischen Gefinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufzubringen Kriegsmittel.

Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie daheim geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen.

Immer größer wird das heimische Heer unserer Erde, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer die Waffen schmiegen, welche unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schärfer wird diesen unseren Brüdern die Arbeit, und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Dispositionen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist.

Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu tun, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und bittet hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. — Jede, wenn auch so große Schwierigkeit muß überwunden, — jedes Opfer gebracht, — jede Kraft muß angespannt werden, um zu erhalten und unserem Heer und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen.

Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hingabe aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden abgewinnen und nur selbst einbringen können.

Hindenburg vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das ganze deutsche Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst — unsere ganze Zukunft entscheidenden — Zeit von uns fordert. Deutsche Landwirte schafft und gebt, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unseres Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

Berlin, den 18. November 1916.

Der Vorstand

des deutschen Landwirtschaftsrats.

Dr. Graf von Schwerin-Löwitz, Präsident.

Dr. Frhr. v. Götto-Reicherts-Hausen, I. stellv. Präsident.

Dr. Mehnert, II. stellv. Präsident.

Maschinen

gekauft.
Brauerei Ad. Schramm.

Neun Mark der Rilo zahlte ich für sofort lieferbares

Leinöl rob. gekocht u. leicht, sowie ebenso laust

Terpent. nöl, Bleiweiß, Tran, Schmelz und Friedenslauge.

S. H. Sindhelm, Farben und Lackfabrikanten, Glessen Nordstraße 11. Telefon 2084.

Ordentl. Mädchen

welches schon gedient hat

sofort oder später gesucht.

Frau Carl Endw. Neuenh.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Paedagogium Glessen (Ob-)

Ein größerer Ad

zu kaufen oder zu pachten sucht. **Gustav Meck**

Junge trägt. J

zu kaufen gesucht. **Wahlstr.**